

Höheren Fachschulen eingeleitet hat. Diese, den theoretischen Teil der Berufsbildung betreffenden Verbesserungen müssen ausgebaut werden.

Das gleiche gilt für den praktischen Teil der Ausbildung: die Bundesregierung hat durch das Arbeitsförderungsgesetz, das Ausbildungsförderungsgesetz und das Berufsbildungsgesetz erste Schritte getan, die dringend weitergeführt werden sollten. Das wichtigste Ziel bei der Verbesserung der Berufsbildung ist nach Ansicht Simelkas die Überwindung der Trennung zwischen Allgemeinbildung und Berufsbildung.

Acht Punkte sollten, so meint Simelka, bei der Modernisierung des beruflichen Bildungswesens berücksichtigt werden:

1. Verringerung der Zahl der Ausbildungsberufe. Heute gibt es im Bundesgebiet rund 530 Ausbildungsberufe. Sie müssen in Berufsfeldern zusammengefaßt werden.
2. Neubemessung der schulischen und betrieblichen Anteile an der Ausbildung.
3. Abbau des starken Qualitätsgefälles in der betrieblichen Ausbildung u. a. durch Schaffung von überbetrieblichen Lehrwerkstätten.
4. Schaffung eines Ausbildungsfonds, um den praxisbezogenen Teil der beruflichen Erstausbildung zu finanzieren sowie Qualitätskontrolle der betrieblichen und überbetrieblichen Ausbildungsstätten durch Gremien, an denen Lehrer, Arbeitgeber und Gewerkschaften beteiligt sind.
5. Zweiteilung des zehnten Schuljahres in
 - a) Fortsetzung der Hauptschule als Angebotsklasse;
 - b) Vorklasse der Fachoberschule für Schüler, die schon eine berufliche Erstausbildung absolviert haben, als Ersatz der alten Berufsaufbauschule.
6. Öffnung der Kollegstufenversuche auch für das berufsbildende Schulwesen.
7. Ausbau des Fachschulwesens, das der beruflichen Fortbildung nach dem Berufsabschluß der ersten Stufe dienen soll.
8. Schaffung eines technischen Gymnasiums als Schulversuch parallel zu den höheren Handelsschulen gymnasialen Zweigs.

FDP: Chancengleichheit aller Begabungen

Gleichrangigkeit und Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung ist eine häufig genannte Forderung. Aufwertung der sogenannten beruflichen Bildung allein würde nur einigen aktuellen Symptomen begegnen, tieferliegende Ursachen aber kaum ändern.

Beseitigt werden muß die willkürliche, wissenschaftlich nicht begründbare und gesellschaftspolitisch nicht mehr haltbare Hierarchie „praktischer“ und „theoretischer“ Begabungen. Dieser Änderung kann nur durch Aufnahme technischer, wirtschafts- und sozialwissenschaftlicher Inhalte in die Lehrpläne der wissenschaftlichen Schulen und durch allmähliche Zusammenführung von Berufs- und allgemeinbildenden Schulen geschehen.

Die Folgen der Annäherung von allgemeiner und beruflicher Bildung und die Folgen des steigenden theoretischen Anteils in der beruflichen Grundausbildung für Curriculum und Organisation der Gesamtschule müssen gründlich durchdacht und erprobt werden.

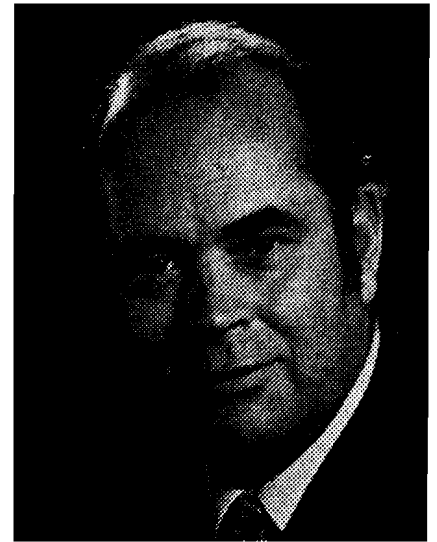
Durchaus fragwürdig ist auch die Minimalisierung, nämlich die berufs begleitende Teilschule um einen zweiten Berufsschultag zu erweitern. Die Maximalforderung, nämlich die völlige Integration der Berufsschulen in die Gesamtschule bei gleichzeitigem Verzicht auf das in der Verantwortung der Wirtschaft liegende Institut der Lehre, gefährdet die positiven Seiten des dualen Systems der Berufsausbildung. Zwischenlösungen bedürfen der Überprüfung in Versuchsschulen.

Er paßt in die Welt, und wo sie ihm – in seinem eigenen Lebensbereich – nicht zu passen scheint, da bemüht er sich, sie passend zu machen: Jürgen Girgensohn, Jahrgang 1924, der nach vierjähriger Arbeit im Landtag Nordrhein-Westfalen den Rang eines stellvertretenden Vorsitzenden der SPD-Fraktion erklimmen konnte. Dieser Abschnitt in der Karriere des konsequent handelnden Mannes, den man getrost einen Vollblutpolitiker nennen kann, ist nur kurz, denn – in wenigen Tagen wird er das Amt des Kultusministers übernehmen.

Die Parole, nach der Jürgen Girgensohn gehandelt hat, ist das schlichte Gesetz der Natur: Der Mensch steht auf den Füßen, und der Kopf ist meistens oben. Die ersten Stufen seines Lebenslaufes sind beispielhaft für junge Leute in einer Zeit, die ihnen keine Chance für die eigene Wegbestimmung gibt. Nach Volksschule und Gymnasium folgten Reichsarbeitsdienst, Krieg und die Gefangenschaft. In Kamen, der Wahlheimat des gebürtigen Hessen aus Kassel, begann 1947 der neue Start: Aus dem Notabitur des zweiten Weltkriegs wurde das normale Abitur gemacht.

Bevor Jürgen Girgensohn 1950 (in diesem Jahr trat er auch in die SPD ein) das Studium an der Pädagogischen Hochschule Dortmund aufnahm, erfuhr er als Hilfsarbeiter im Baugewerbe, zu welchen Gedanken hartes Werken und schwierige Hände beflügeln. Was damals eine große Erleichterung war, hört sich heute im Familienkreise – da sind die 17jährige Tochter Imme und der 13jährige Sohn Arne – recht vergnüglich an: Während der junge Ehemann sein Pensum büffelte, sorgte seine Frau als Kindergärtnerin für das notwendige Kleingeld. Was daraus wurde, ist in den Personalakten mit „stellvertretender Realschuldirektor“ verzeichnet.

Ab 1952 als Bürgerschaftsvertreter, ab 1956 als Kreistagsmitglied, drei Jahre später als stellvertretender und seit 1964 als „ordentlicher“ Landrat praktizierte Jürgen Girgensohn im Kreis Unna sein Leitmotiv von den Füßen, auf denen man steht: Alles, was solide sein soll, muß eine feste Basis haben. Bevor die revolutionierende Industrielle Umstrukturierung einsetzte, die den Landkreis Unna über die deutschen Grenzen hinweg als bestauntes Vorbild bekannt gemacht hat, wurden resolut die Grundlagen für ein modernes und leistungsfähiges Schul-



Jürgen Girgensohn, einer der stellvertretenden Vorsitzenden der SPD-Fraktion

wesen gelegt. Was jedermann heute weiß, nämlich daß neue Zukunftsindustrien besonders qualifizierte Mitarbeiter gebrauchen, war damals noch so sehr eine „Geheimwissenschaft“, daß seine Parteioberen in Bonn Jürgen Girgensohn in jenes Team beriefen, das die bildungspolitischen Leitsätze der SPD vorbereitet hat.

Daß man ihm Mandat und Arbeit im Düsseldorfer Landtag ermöglichte, war eigentlich nur die zwangsläufige Folge seines Wirkens im kommunalen Bereich. Der Landkreis Unna erlangte unter seinem „Chef“ Girgensohn nicht nur auf dem Schulsektor, sondern auch – was ebenfalls eine frühzeitig erkannte Voraussetzung für die Ansiedlung attraktiver Industrien war – im Bereich der Gebietsreform pionierhafte Spitzenstellung. Ob es ein Zufall war oder nicht, daß dieses heute noch „heiße Eisen“ vom Sommer 1966 an (als Girgensohn in den Landtag einzog) unter den Amboß parlamentarischer Hochkonjunktur kam, fest steht jedenfalls, wie sich die SPD-Fraktion verhielt: „Jürgen, das ist Deine Sache, das muß Du schmeißen!“

Und Jürgen Girgensohn „schmiß die Sache“. Er verlor dabei weder seine konstant gute Laune noch ein Fitzelchen von seiner allgemein bewunderten „dicken Haut“. Verschlüsselt antwortet er auf die Frage nach seiner liebsten Freizeitbeschäftigung: „Ich könnte, um die Tiefenforscher zu beschäftigen, sagen: Handstand auf spitzen Dolchen. Aber ich bescheide mich mit handfesten Kriminalromanen.“

Heinz Meyer-Wreck